

Im Gespräch mit Hanny Rohr-Leonhardt



Zur Person:

Hanny Rohr-Leonhardt

Jahrgang 1950, verheiratet, Mutter
wohnhaft in Biberstein
Handelsdiplom

Kirchenpflegepräsidentin
Ref. Kirchgemeinde Buchs-Rohr
Stiftungsrätin Satis Männerheim Seon
28 Jahre Engagements bei Pro Senectute
Präsidentin Verein Aargauer Kantorei

Interview von:

Regina Wirz, Redaktionsteam ASV

Juni 2026

Die Vereinten Nationen haben das Jahr 2026 zum Internationalen Jahr der Freiwilligen ausgerufen. In diesem Interview lesen wir, wie eine Biografie durch Freiwilligenarbeit geprägt wird.

Was sind/waren in Ihrem Leben – die prägendsten Erlebnisse und Erfahrungen?

Meine buchhalterische Tätigkeit in unserem Familienbetrieb konnte ich vorteilhaft zuhause erledigen. Heute würden wir von home office sprechen. Für mich boten darum freiwillige Engagements eine Möglichkeit, auch ausserhalb der Familie gute Kontakte zu pflegen. Es sind einige geworden, die für mich allesamt Herzensangelegenheit waren.

Als junge Mutter, kaum 30 Jahr alt, entdeckte ich in Zofingen die erste Ludothek im Aargau, die von der Migros unterstützt wurde. Kurzum habe ich an den Verantwortlichen einen Bettelbrief geschrieben. Mit zwei anderen Frauen zusammen ist uns in Aarau die Umsetzung geglückt. Als Aktuarin und später Kirchenpflegepräsidentin der Kirchgemeinde Buchs-Rohr

habe ich u.a. Altersnachmittage organisiert. Der Kontakt mit älteren Menschen fand ich schon in jungen Jahren sehr bereichernd, weshalb ich bei Pro Senectute die Kurse fürs Altersturnen besuchte, um mit einer Kollegin dieses Angebot in Buchs anbieten zu können.

Nach einer Probelektion bei Seniorinnen lautete die Kritik: *«Das war gut, schliesslich wirst Du auch älter und damit auch langsamer»*.

Mir kam auch zu Ohren, dass im Kantonsspital Aarau Freiwillige die Patienten in ihren Zimmern mit einem *Kiosk-Wägeli* (Zeitung, Süßigkeiten) besuchen. So habe ich mich einmal pro Woche an einem Vormittag für diese Tour einschreiben lassen und konnte damit viel Freude bereiten.

Es gab in meinem Leben aber auch eine Geschichte, über die ich lange nicht sprechen konnte und für mich und die ganze Familie eine sehr bittere Erfahrung war. Da ich kein zweites Kind mehr erwarten durfte, haben wir uns entschlossen, ein Pflegekind aufzunehmen. So erhielten wir behördlich geregelt und «überwacht» ein sechsmonatiges Bébé anvertraut, das eine 17-jährige Mutter weggeben wollte und

deren Eltern die Betreuung auch nicht gewährleisten konnten. Unser damals 7-jähriger Sohn bekam so ein sechsmonatiges Brüderlein. Der Kleine wuchs bei uns auf, nannte uns Mutti und Vati. Wir waren glücklich und wären auch zu einer Adoption bereit gewesen, denn die Kindsmutter wollte damals zu ihrem Kind keinerlei Kontakt. Nach 3 Jahren, d.h. beim Erlangen ihrer Volljährigkeit (damals 20 Jahre) änderte die Kindsmutter ihre Meinung schlagartig und wollte ihr Kind zurück. In einer Übergangszeit verbrachte darauf der knapp Vierjährige die Wochenenden bei der Mutter, und die Behörde hat der Mutter schlussendlich das Sorgerecht zugesprochen.

Für unsere Familie war es ein riesiger Verlust, fast ein Schock. Denn die Mutter konnte sich mit ihrem Wunsch durchsetzen, dass sie keinerlei Kontakt mit uns wünsche, und wir auch mit dem uns ans Herz gewachsenen Kind keinerlei Kontakt pflegen dürfen. Wir wussten nie, wie er sich entwickelte, wie er sich fühlte.

Die ganze Geschichte nahm sogar ein äusserst tragisches Ende. Dieser Sohn nahm sich nach dem Absolvieren der Rekrutenschule mit einem Gewehr das Leben. In diesem Moment griff die Mutter zum Telefon, um uns über die Situation zu informieren, wollte plötzlich mit uns Kontakt pflegen und über die ersten drei Kindsjahre sprechen. Diesen Wunsch konnten wir ihr nicht erfüllen.

Hat sich Ihr Leben nach der Pensionierung verändert und wie?

Mein Mann hat jung den Familienbetrieb in der Repro-Branche übernommen, die sich damals rasant entwickelte. Noch vor dem 60. Altersjahr haben wir den Betrieb verkauft. So wurden wir beide zu Frühpensionierten, konnten Ferien in USA und Europa geniessen. Wir waren aber nie sehr lange weg, aber öfters, was früher aufgrund der Belastung wenig möglich war. Für mich änderte sich nicht viel, weil ich durch die Freiwilligenarbeit, ein vielseitiges Netz aufgebaut hatte und mich hier weiterhin engagieren konnte. Mein Mann liess sich zum Telefonseelsorger ausbilden und hat bei der *Dargebotenen Hand* lange gewirkt. Wir haben im 2002 den Wohnsitz von Rohr nach Biberstein verlegt. Hier

wurde ich von Pro Senectute als Ortsvertreterin eingesetzt, was u.a. die Aufgabe umfasst, den Mittagstisch für Senior:innen (11 mal pro Jahr) zu organisieren und zu begleiten. Wir knüpften auch hier neue Kontakte. Nach 20 Jahren gebe ich dieses «Ämtli» ab. Insgesamt stand ich 28 Jahre im Dienste von Pro Senectute. Ich gehe nun als «Mitzielbigerin» in Pension 😊.

Was werden Sie vermissen?

Ich bin zufrieden und schaue nach vorn.

Welche Hobbies pflegen Sie?

Seit meiner Kindheit ist Stricken und das Suchen von neuen «Müsterli» eine meiner Leidenschaften. Diese Handarbeit ist kreativ, benötigt wenig Platz, ist überall zur Hand. Ab und zu erhalte ich für meine Eigenkreationen Komplimente.

Aber auch das Singen möchte ich nicht missen. Das Chorsingen ist ein gemeinsames Hobby mit meinem Mann. Wir singen schon sehr lange in der Aargauer Kantorei und haben viele wunderbare Konzerte miterlebt. Vor Jahren musste sich der Chor finanziell neu aufstellen. Damals war ich als Vorstandspräsidentin des Trägervereins Troubleshooterin. Heute kümmere ich mich unter «*Freunde der Aargauer Kantorei*» nur noch um die Pflege der Sponsoren, damit der Chor noch lange weiter existieren kann.

Was möchten Sie unbedingt noch einmal tun?

Ich tue es bereits! Wir haben uns vor kurzem nochmals einen jungen Hund ausgesucht. Die Erziehung des Vierbeiners ist die neue Herausforderung. Er ist bereits der Sechste in unserem Familienleben. Unser Sohn hat mich und meinen Mann ermuntert, dass wir diesen Schritt doch nochmals wagen sollen. So sind wir regelmässig an der frischen Luft. Unser Sohn würde auch einspringen, d.h. den Hund übernehmen, falls wir es altershalber später nicht mehr schaffen sollten.

Aber ich möchte auch Zeit mit unseren drei Enkeln verbringen, um ihren weiteren Lebensweg mitverfolgen zu können.

Der ASV motiviert ältere Menschen zur Freiwilligenarbeit. Bei Ihnen ist dieses Engagement ein fester Bestandteil Ihrer Biografie?

Ich bin neugierig und wie schon erwähnt, bot mir die Freiwilligenarbeit Gelegenheit, unter die Leute zu kommen und auch etwas dazuzulernen.

Ich habe mit all diesen Menschen sehr schöne Momente erlebt. Zuweilen sind daraus Freundschaften entstanden, die ich heute noch pflege.

Es war mir zudem wichtig, einen Beitrag für die Gesellschaft zu leisten und würde diesen Weg wieder wählen. Ich kann Freiwilligenarbeit jedem empfehlen. Es kommt sehr viel Bereicherndes und auch Wertschätzung zurück.

Welches sind Ihre Erwartungen an die Gesellschaft für heute und in Zukunft?

Toleranz, aufeinander zugehen, sich Zeit nehmen und einander zuhören.

Sie haben am Mittagstisch viele Geschichten erzählt. Haben Sie Lieblingsautoren? Ein Lieblingsbuch?

Krimis und Liebe insbesondere die Gedichte der Aargauer Autorin Karin E. Rüegg. Für den «Mittagstisch» habe ich passend für die Zuhörer:innen saisonal Kurzgeschichten oder Gedichte rausgesucht.

... und ein Lieblingsgericht?

Ich koche und backe sehr gerne und zelebriere die Rolle als Gastgeberin. Heute stelle ich fest, dass ich früher für Gäste aufwändiger gekocht hatte, jetzt aber auch weniger Aufwand geschätzt wird. Wir werden älter. Hauptsache ist das gemütliche Beisammensein.

Was ist Ihr Lebensmotto oder Ihr Leitspruch?

Leben und leben lassen. Neugierig sein und bleiben und sich am Positiven orientieren.

Wir danken Ihnen herzlich für das Interview. Sie sind ein eindrückliches Beispiel, wie ein Miteinander und Füreinander gelebt werden kann.